

Ohne Garten geht es nicht

Sein Name steht für Nachhaltigkeit, Naturnähe und Ganzheitlichkeit: Wolf-Dieter Storl. Gärtnern war für den Ethnobotaniker und Kräuterkundigen schon immer eine Quelle der Inspiration. Wir haben den passionierten Selbstversorger in seinem Nutzgarten im Allgäu besucht. Und kamen mit der Erkenntnis zurück: Energie sollte immer nur fürs Positive eingesetzt werden.

Gut Herrenberg gehörte früher zu einem Kloster, bis ins 11. Jahrhundert geht die Siedlungsgeschichte zurück. Den Geist der Benediktiner meint Wolf-Dieter Storl noch manchmal zu spüren



Helfer beim Kampf gegen die hungrigen Mäuse sind immer willkommen. Doch eigentlich liebt Storl alle Tiere... selbst gefräßige Schnecken

New York, Rio, Rosenheim – eigentlich ist es ganz natürlich, dass einem dieser Hit der Sportfreunde Stiller in den Sinn kommt, wenn man den Lebensweg von Wolf-Dieter Storl vor dem inneren Auge Revue passieren lässt. Bei ihm müssten die Stationen allerdings etwas anders lauten: Sachsen – Ohio – Indien – Allgäu beispielsweise. Und diese Liste könnte man noch beliebig erweitern, um Oregon, die Schweiz und das französische Rhone-Tal etwa. Inzwischen ist der Mann mit dem grauweißen Rauschbart und der wallenden Mähne aber im Allgäu sesshaft geworden. Seit inzwischen 26 Wintern – denn so zählt man in dieser rauen Gegend die Jahre – bewirtschaftet er dort zusammen mit seiner Frau Christine einen Selbstversorgergarten, schreibt Bücher zum Thema Natur und Ethnologie und bereichert so manche Talkshow-Runde mit seinen Beiträgen zu biologischem, nachhaltigem Gemüseanbau oder zur Pflanzenheilkunde. Er hat immer viel Interessantes beizusteuern, schließlich

sind ihm indianische Heilrituale ebenso vertraut wie schamanische Traditionen oder die mittelalterliche und im Volk überlieferte Kräuterkunde, für die beispielsweise Hildegard von Bingen oder Maria Treben stehen. Dabei schafft er es immer wieder, das, was in der Natur verwurzelte Menschen miteinander verbindet, auf einen Nenner zu bringen.

Ein Mann mit vielen Gesichtern

Ehe Wolf-Dieter Storl den Einödhof auf über 1000 Meter Höhe zu seiner Heimat erkor, studierte er Botanik und Ethnologie an der Ohio State University in Columbus, lehrte an der amerikanischen Kent State University ebenso wie an Instituten in Wien und Bern. Immer wieder kehrte er dem Wissenschaftsbetrieb den Rücken, weil ihn die „sachliche, entmythologisierte Welt“, die dort vermittelt wurde, abschreckte und er das universitäre Denken als ebenso abstrakt und tot empfand wie die Böden auf den Versuchsfeldern. Viel besser gefiel es ihm, im Rahmen seiner Feldstudien mit dem

Cheyenne-Medizinmann Bill Tall Bull durch die Wälder zu streifen, ins Leben indischer Sadhus einzutauchen oder bei traditionellen Schweizer Bauern mitzuarbeiten. Nicht distanziertes Beobachten, sondern aktives „Erleben“ stand dabei immer im Vordergrund.

Back to the roots

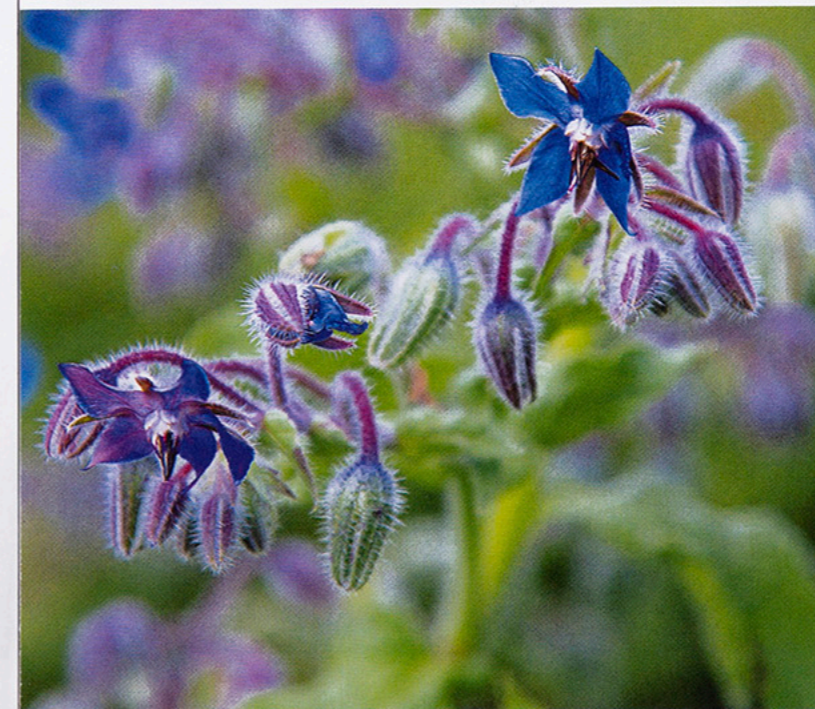
Säen, Hacken, Ernten, Bewässern – diese Arbeiten bilden inzwischen den Mittelpunkt seines Lebens, mit der Arbeit in der Natur kehrte Wolf-Dieter Storl gewissermaßen zu seinen Anfängen zurück. Schon immer hatte ihn die unmittelbare Begegnung mit Pflanzen und Tieren fasziniert: Als kleiner Junge hatte er in Oldenburg nach dem Krieg prächtiges Gemüse herangezogen. Damit erregte er den Neid der Vermieterin, die ihn gar beschuldigte, Gartenerde aus ihren Beeten gestohlen zu haben. Maßgeblich für den Erfolg waren allerdings die vielen Pferdeäpfel, die der Schüler auf dem Nachhauseweg gesammelt hatte. Später – die Familie war inzwischen in die USA ausgewandert – fühlte er sich von der Natur Ohios magisch angezogen. Stundenlang konnte der Halbwüchsige in den Baumkronen sitzen, um den Vögeln zu lauschen. Hoch oben in den Wipfeln spürte der Jugendliche erstmals, wie man sich in die Baumriesen hineinfühlen und gleichzeitig in die eigene Seele hineinblicken kann. Wolf-Dieter Storl ist noch heute überzeugt, dass jede Baumart ihre charakteristische Persönlichkeit hat und sich jeder Mensch, der sich die Zeit nimmt, mit ihr austauschen kann.

Bodenständige Arbeit

Die wissenschaftliche Laufbahn führte zwangsläufig zu einer gewissen Distanz zur Natur, schließlich landete Wolf-Dieter Storl aber in der Schweiz, wo er über eine anthroposophische Gemeinschaft promovieren wollte. Um am Zusammenleben glaubhaft teilnehmen zu können, heuerte er als Gärtner an. Bei der Arbeit in den Beeten, die nun anstand, fühlte sich der Doktorand, als „sei er einem Käfig entronnen“. Er hörte auf, sich die Haare zu schneiden und sich zu rasieren, denn – so schreibt er in seinem Buch „Ich bin



Ein Rechteck, geteilt von einem rechtwinkligen Wegekreuz: Auf diesem Grundriss beruht der Gemüsegarten. Am Kreuzungspunkt, im „Herz“, sind Gartenzwerge aufgestellt. Sie verkörpern die ätherisch-seelischen Energien, die im Garten am Werk sind (oben). Borretsch samt sich jedes Jahr aufs Neue zwischen den Beeten aus (unten links). Gehäuseschnecken fressen zwar Grünzeug, bauen aber auch Abfälle ab (unten rechts)





Selbst im rauen Allgäuer Bergklima gedeihen die Rettiche ausgezeichnet. Sie brauchen kein eigenes Beet, sondern wachsen gut als Mischkultur. Mit Rettichen kann man den Boden „testen“: Wächst er gut, ist der Boden locker und humusreich. Gedeiht er nicht, so ist die Erde zu schwer und zu undurchlässig

ein Teil des Waldes“ – mit geschnittenem Haar „kam es mir vor, als hätte ich meine Antennen, die mich mit dem Ätherischen verbinden, verloren“. Auch die Schuhe zog er ab diesem Zeitpunkt lieber aus, denn nur barfuß fühlte er die Erde leben und pulsieren, konnte den Energiefluss zwischen ihr und dem eigenen Leib spüren. Die Tätigkeit im Garten geriet so nicht zur gleichförmigen und monotonen Arbeit, sondern zu einer Meditation, die durch das rhythmische Hacken in den Beeten initiiert wurde.

Anthroposophischer Lehrmeister

Wenn Wolf-Dieter Storl heute in seinem eigenen Garten wirkt, so baut er auf die Erfahrungen, die er in jungen Jahren in diesem schweizerischen Garten gemacht hat und vor allem auf die Lehren des Gärtnermeisters, der für ihn verantwortlich war. Nur zwei Hektar bearbeitete Manfred Stauffer, doch ungefähr 150 Menschen wollten von den Erzeugnissen dieser Fläche ernährt werden. „Alt“- und „Nachwuchs“-Gärtner harmonierten nicht unbedingt von Anfang miteinander, denn in den zwei Persönlichkeiten trafen auch zwei Weltbilder aufeinander: Wollte der pragmatische Amerikaner Storl beispielsweise die Blattläuse mit einer giftigen Brühe aus Tabak bekämpfen, so setzte der erfahrene Schweizer viel lieber auf einen Stärketrunke aus Brennnesseljauche. Die sogenannten Schädlinge seien schließlich nur die Symptome von schlechter Düngung, falscher Fruchtfolge oder ungünstiger Witterung. Statt blind – in diesem Fall mit einem Giftsud – zu reagieren, müsse man vielmehr die Ursachen erkennen und die richtigen Schlüsse ziehen. Man müsse die Energie immer ins Positive verkehren und sich nicht mit der Vernichtung von Schädlingen, in diesem Fall von Blattläusen, befassen.

Anfangs wusste der naturwissenschaftlich geprägte Wolf-Dieter Storl nicht so recht, was er von der anthroposophischen Lebensweise halten sollte. Doch „irgendwie, auf irgendeine Weise hat es funktioniert“ – warum sollte er also ablehnen, was erfolgreich ist. Das gilt im Übrigen auch für die praktischen Tipps des alten Gärtnermeisters, was bei-



Kleine Figuren erinnern im Garten daran, dass Naturkräfte hier walten (oben links). Markerbsen (oben rechts) und Stechapfel (unten links): ein gewollter und ein zufälliger Gast in den Beeten. Ein Freund brachte das heilige Sanskrit-Zeichen „Om“ anlässlich eines Besuchs mit. Die Hausherrin ergänzte es mit einem Blumenherz (unten rechts)

spielsweise die Abmessungen der Beete angeht: Sie haben bei Wolf-Dieter Storl immer eine Breite von 120 Zentimetern, die Wege dazwischen sind so breit, wie der Gärtnerfuß lang ist – also zwischen 30 und 40 Zentimetern. Bei diesen Abmessungen kann jeder Gärtner bequem mit den Händen bis in die Beetmitte reichen, ohne auf der Erde herumlaufen zu

müssen. So bleibt der Mutterboden locker, die Bodenporen, in denen sich Wasser und Luft anlagert, bleiben erhalten.

Kompost: Schlüssel zum Erfolg

Im Boden sieht Wolf-Dieter Storl wie sein Lehrmeister Stauffer den Schlüssel zum gärtnerischen Erfolg. Beide setzen deshalb auf eine ausgeklügelte Kom-

postwirtschaft. Dung von verschiedensten Tieren, aber auch pflanzliche Abfälle jeglicher Art werden von ihnen sachkundig kompostiert, Fruchtfolgen werden peinlich beachtet

Auch in seinem eigenen Allgäuer Garten hat Wolf-Dieter Storl gleich zu Anfang einen Komposthaufen angelegt, denn nach seiner Auffassung ist „der Kompost der Kopf des Gartens“. Komposterde verbes-

sert die Bodenstruktur und bindet das Wasser für die Gartenpflanzen, Kompost stärkt die Abwehrkräfte.

Mit diesen Erfahrungen war die gärtnerische Ausbildung des deutsch-amerikanischen Doktoranden allerdings lange nicht abgeschlossen. Tief geprägt hat ihn die Freundschaft mit dem „Seher“ Arthur Hermes. Dessen Liebe zu Pflanzen und zur „Mutter Erde“ hat Wolf-Dieter Storl

tief beeindruckt. Noch heute erinnert er sich an dessen Art, mit Pflanzen umzugehen: „Er hielt die Setzlinge in der Hand und ließ seine innere Sonne auf sie strahlen, ehe er sie in die Erde setzte und den Boden mit Mulch bedeckte – so wie man Kinder abends mit der Decke zudeckt.“

Endlich angekommen

Nach Stationen in der Schweiz, in den USA und in Indien führte eine innere Stimme Wolf-Dieter Storl nach Deutschland zurück. Zuerst in die friesische Ebene, wo er mit dem Bücherschreiben begann. Später dann auf seinen abgelegenen Hof, zu dem man nur über gewundene Schotterstraßen gelangt. Wenn die Wege überhaupt befahrbar sind – der Schnee hält sich lang auf 1000 Meter Höhe in dieser Gegend.

Gut Herrenberg hatte früher einem Benediktinerkloster gehört. Deren Leitspruch „Bete und arbeite“ war auch jetzt wieder angesagt. Jedes Jahr muss Brennholz für den Winter gehackt werden, im Frühjahr steht die Gartenarbeit an. Wegen der kurzen Vegetationszeit kann man vor allem Wurzelgemüse und Kohl anbauen, für Tomaten oder Gurken ist es in diesem Klima viel zu kalt. Doch nicht nur vertraute Kulturpflanzen finden sich in den Beeten, sondern auch seltene Sorten wie Kletten, deren Wurzeln ein leckeres Gemüse abgeben, Amarant, Haferwurzel (siehe auch Artikel ab S. 64) oder Guter Heinrich. Und dann sind da natürlich noch die Heilpflanzen, auf die Wolf-Dieter Storls Familie besonders angewiesen war, weil sie sich anfangs Arzt und Medikamente nicht leisten konnte. Die Goldrute etwa gibt einen wertvollen Tee bei Nierenproblemen ab, Schafgarbe ist fast ein Allheilmittel. Egal ob Halsschmerzen, Fieber oder Ohrenweh: Storl hat ein tiefes Vertrauen in die Heilkräfte der Natur, das noch nie enttäuscht worden ist.

Was als Nächstes ansteht? Da gibt es einiges, nicht nur im Garten, zu tun. Kräuterwanderungen stehen ebenso auf dem Programm wie Vorträge. Wolf-Dieter Storl freut sich über das Interesse, gern hilft er den Menschen dabei, „sich zu erden und wieder auf den Boden zu kommen“.

Christa Klus-Neufanger

Wolf-Dieter Storl und die Pflanzen

Viele Menschen haben Wolf-Dieter Storl auf seinem Weg begleitet und ihn zu tieferer Einsicht in „Mutter Erde“ verholfen. Als wichtigste Lehrmeisterin bezeichnet der Ethnobotaniker aber die Natur selbst. Er sagt, dass er besonders von den Pflanzen viel habe lernen können: über die Heilung, über Naturwesen, über den rhythmischen Wandel natürlicher Erscheinungen. Mittlerweile gibt er sein Wissen auf vielerlei Weise weiter: Zahlreiche Bücher, Hörbücher und DVDs sind inzwischen erschienen, einen Überblick können Sie sich auf der Website www.storl.de verschaffen. Persönlich erleben können Sie Wolf-Dieter Storl in diesem Jahr auf Vorträgen und Seminaren, u. a. in Bayern, Baden-Württemberg und der Schweiz. Themen sind beispielsweise „Unsere Heilpflanzen im Spiegel der Volksmärchen“, „Magische Pflanzenwelt“ oder „Die Seele der Pflanzen“.

In diesem Garten ist (fast) alles genießbar: Wolf-Dieter Storl inmitten von Chrysanthemen und weißblühendem Buchweizen



Nur wenige Pflanzenkundige wissen, dass die jungen Triebe des Rohrkolben wie Bambussprossen schmecken. Aber Achtung, er steht unter Naturschutz (oben links). Kohlweißlinge dürfen an den Kohlblättern teilhaben, denn Wolf-Dieter Storl liebt die Schmetterlinge, die sich aus den Raupen entwickeln (oben rechts). Alle pflanzlichen Abfälle werden wieder dem Naturkreislauf zugeführt (unten). So geht keine Energie verloren

